

feuerte ihre Dämonenblicke auf mich ab. Als hätte ich Craig völlig grundlos angegriffen. Als hätte sie nicht gehört, was er gesagt hatte.

Die Leute schauten. Sicherheitspersonal eingeschlossen. Dad machte beruhigende Laute in mein Ohr, streichelte mir übers Haar und ich brüllte: »Das nimmst du zurück, das nimmst du zurück!«

»Amber, komm schon. Beruhig dich. Sonst lassen sie dich wirklich nicht ins Flugzeug ...«

Ich blickte mich um. Ein Typ in Uniform kam auf uns zu. Penny hatte ihn ebenfalls entdeckt. Ich sah die innere Zerrissenheit in ihrem Gesicht – Anschiss für mich um den Preis einer Szene ... Sie beschloss, keine Szene zu machen.

»Psst«, machte sie – an uns beide gerichtet. Craig und ich funkelten einander an, doch

wir richteten uns auf und taten unauffällig. Der Sicherheitsmann blieb stehen, musterte uns und ging dann zurück in die Nische, aus der er gekommen war.

Ich seufzte. Mir war so dermaßen übel. Und ich hatte mich von Dad verabschieden wollen – unter vier Augen. Ich warf meine leere Plastikflasche in den dafür vorgesehenen Eimer und nied seinen Blick.

»Entschuldige dich, junge Dame«, verlangte Penny.

Ich zog meine Rucksackriemen fester und war plötzlich so richtig ernsthaft wütend. Auf meine blöde Stiefmutter. Auf meinen noch blöderen Stiefbruder. Und auf Dad. Dafür, dass er Craig nie, wirklich nie dazwischenfunke ...

»Dann soll er sich auch entschuldigen – für das, was er gesagt hat.«

»Wieso? Ich hab's doch genau so gemeint«, rief Craig hinter Penny hervor. Und wieder musste Dad mich zurückhalten, damit ich mich nicht auf ihn stürzte.

»Wisst ihr was? Leckt mich doch einfach alle am Arsch.« Ich drehte mich um und preschte in Richtung Security-Warteschlange davon, im sicheren Wissen, dass sie mir nicht folgen konnten.

»Amber? AMBER!«, rief Dad.

Ich beachtete ihn nicht und ging einfach weiter.

»Amber, komm schon, sag anständig Tschüss.«

»Anständig Tschüss«, schoss ich über meine Schulter zurück, fädelt mich zwischen den Wartenden ein und zog meine Boardingcard hervor.

Das sollten – für die nächsten sechs Wochen – meine letzten Worte zu ihm gewesen sein.

Nicht auf die Kinder kotzen. Nicht auf die Kinder kotzen.

Die beiden Mädchen vor mir in der Schlange waren in seliger Unkenntnis der Kotzgefahr, in der sie schwebten. Sie tauschten rosa Sammelkarten mit Hundewelpen drauf, während ihre Eltern mit ihren Pässen herumstressten und ständig überprüften, ob sie denn auch noch immer in derselben Tasche steckten.

Gott, was war ich wütend auf Dad. Zehn Millionen Prozent jedes einzelnen Tages war ich wütend auf ihn. Denn diese beschissene Flughafenszene war keine Ausnahme gewesen. Sie war nur ein ganz alltägliches Vorkommnis

im ewigen Ich-gegen-Craig, Ich-gegen-Penny ...
und daneben Dad, der auf Teufel komm raus
den Frieden wahren wollte, statt sich hinter
seine einzige Tochter zu stellen. Ich war so
erschöpft vom Kämpfen. Ich war so erschöpft
davon, immer außen vor zu bleiben.

Ich war so erschöpft davon, meine Mutter zu
vermissen ...

Die Einsteigeschlange kroch wieder vorwärts
und jeder trottete voran, sein Gepäck
mitschleifend. Mein Magen stülpte sich um von
den gummiartigen Duty-free-Eiern, die ich still
schluchzend im brutal neonbeleuchteten
Flughafenrestaurant verzehrt hatte.

Wenn ich mich jetzt bitte nicht übergeben
könnte ...

Wenn ich bitte einfach normal genug
aussehen könnte, um ins Flugzeug zu dürfen ...